

Dritte Serie.

Tafel XVII.

1. 2. Russtau

(*Capnodium salicinum*),

3–6. Mehltau des Hopfens

(*Sphaerotheca Castagnei*).



Figurenerklärung.

- Fig. 1. Hopfenblatt vom Russtau *Capnodium salicinum* *Montagne* bedeckt. — Natürl. Grösse.
- „ 2. Conidienträger und Conidien von *Capnodium salicinum* *Mont.* — 300fach vergr.
- „ 3. Hopfenblatt vom Mehltau *Sphaerotheca Castagnei* *Léveillé* befallen, bei M M M. — Natürl. Grösse.
- „ 4. Conidienträger und Conidien von *Sphaerotheca Castagnei* *Lév.* — 200fach vergr.
- „ 5. Eine Schlauchfrucht mit Anhängseln, und
- „ 6. Schlauch mit Sporen von *Sphaerotheca Castagnei* *Lév.* — 200fach vergr.

Bemerkungen.

Der Russtau, welcher nicht nur am Hopfen, sondern auch an Obstbäumen, Beerensträuchern, am Weinstock und vielen wildwachsenden Bäumen und Sträuchern auftritt, wird durch *Capnodium salicinum* *Montagne* hervorgebracht. Er beeinträchtigt das Wachstum und die Thätigkeit der Blätter und damit die Entwicklung der ganzen Pflanze, obwohl der Pilz nur die Oberfläche der Pflanzenorgane überzieht und nicht in ihr Inneres eindringt. Das Auftreten des Russtaues wird durch die Ansiedelung von Blattläusen auf dem Hopfen begünstigt, weil deren auf den Blättern sich sammelnde zuckerhaltige Ausscheidung, der sog.



Verlag von Eugen Ulmer, Stuttgart.

H. Boltshauser ad nat. del.

1. 2. Russtau (*Capnodium salicinum* Mont.),
 3.—6. Mehltau (*Sphaerotheca Castagnei* Lév.) des Hopfens.

Honigtau einen günstigen Nährboden für den Russtau-Pilz abgiebt. Als Abwehr gegenüber dem letzteren kann man deshalb die Bekämpfungsmittel der Blattläuse, nämlich Bespritzen der Pflanzen mit einer 1–2^o/_oigen Lösung von Schmierseife, anwenden. — Näheres s. Kirchner, Pflanzenkr. S. 183, 184, 410.

Der Mehltau des Hopfens wird durch den Mehltaupilz *Sphaerotheca Castagnei* Léveillé verursacht, der von den Blättern auch auf die jungen Zweige und namentlich auf die Blütenstände des Hopfens übergeht, und ganze Missernten hervorrufen kann. Die Bekämpfung der Krankheit erfolgt durch Schwefeln des Hopfens, d. h. durch Ausstreuen von gepulverten Schwefelblumen auf die Pflanzen, wozu man sich am besten eines eigens dazu konstruierten Schwefelapparates bedient. — Vgl. Kirchner, Pflanzenkr. S. 183, 187, 408.

